

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Lehnter Jahrgang.

70.

Sonnabend, 2. Septemb.

1837.

Pique = D a m e.

(Fortsetzung.)

IV.

7. Mai 18**

Homme sans moeurs et sans religion!

Briefwechsel.

Lisaveta Ivanowna saß in ihrem Zimmer, noch in ihrem Ball-Anzuge, und tief in Nachdenken versunken. Als sie nach Hause gekommen war, sandte sie das schlaftrunkene Mädchen, welches ihr nur ungern ihre Dienste anzubieten schien, mit dem Bedenten fort, sie würde sich selbst entkleiden und trat lebend in ihr Gemach, wo sie Herrmann zu sehen glaubte und nicht zu finden wünschte. Der erste Blick überzeugte sie, daß er nicht da war und innig dankte sie dem Zufall für das Hinderniß, welches dieses Rendezvous gestört hatte. Sie setzte sich unausgekleidet hin, und dachte über die Umstände nach, welche sie in so kurzer Zeit so weit geführt hatten. Es war noch nicht drei Wochen vergangen, seit sie den jungen Mann zum erstenmal aus dem Fenster erblickt hatte — und schon stand sie mit ihm in Briefwechsel — und es war ihm gelungen, eine nächtliche Zusammenkunft von ihr zu erlangen! Sie kannte seinen Namen nur dadurch, weil er einige seiner Zettel unterzeichnet hatte; sie hatte nie mit ihm gesprochen, nie seine Stimme und von Andern ihn nie nennen gehört — bis den heutigen Abend. Seltsam genug! Tomski, der mit der jungen Fürstin Pauline*** schmollte, die gegen ihre Gewohnheit, nicht mit ihm loquettirte, wollte sich durch Gleichgiltigkeit rächen: er forderte Lisa auf, mit ihm eine Masurka ohne Ende zu tanzen. Während des ganzen Tanzes schertzte er über ihre Leidenschaft für den Ingenieur-Offizier, versicherte, daß er viel mehr wüßte als sie denken möchte, und einige seiner Scherze waren so treffend, daß Lisa einigemal glaubte, ihr Geheimniß sei ihm bekannt.

„Woher wissen Sie dies Alles?“ fragte sie ihn lachend.
 „Von der Ihnen bekannten Person,“ antwortete Tomski, „es ist ein sehr merkwürdiger Mensch!“

„Und wer ist dieser merkwürdige Mensch?“

„Er heißt Herrmann.“

Lisa erwiderte nichts, aber Hände und Füße wurden kalt.

„Dieser Herrmann,“ fuhr Tomski fort, „ist ein wahrhaft romantisches Wesen: er hat Napoleon's Profil und das Gemüth des Mephistopheles. Ich glaube, daß wenigstens drei Uebelthaten auf seiner Seele lasten. Warum werden Sie so blaß?“ —

„Ich habe Kopfschmerz. — Was sagte Ihnen Herrmann —“

Drei Damen, die mit der Frage herantraten: Oubli ou regret? — unterbrachen ein Gespräch, das für Lisa von peinigendem Interesse geworden war.

Die Dame, welche Tomski erwähnte, war die Fürstin Pauline. Es gelang ihr, sich mit ihm zu verständigen. Als Tomski auf seinen Platz zurückkehrte, dachte er schon nicht mehr weder an Herrmann noch an Lisa. Sie suchte auf alle Weise das unterbrochene Gespräch wieder anzuknüpfen, aber die Masurka endigte und bald darauf fuhr die alte Gräfin nach Hause.

Tomski's Reden, obgleich nichts als ein Masurka-Geschwätz, waren tief in die Seele der jungen Schwärmerin gedrungen. Das von Tomski hingeworfene Bild glich dem ihrer eigenen Phantasie, und den neuesten Romanen verdankte sie es, daß Herrmann ihr jetzt ein Schreckbild geworden war. Sie saß da mit gefalteten Händen, das noch mit Blumen bekränzte Haupt auf die Brust gesenkt. Plötzlich ging die Thür auf und Herrmann trat herein. Sie zitterte. —

„Wo waren Sie?“ fragte sie mit bangem Flüstern.

„Im Schlafzimmer bei der alten Gräfin, antwortete Herrmann, „ich komme so eben von ihr — sie ist todt.“

„Gott im Himmel! — Was sagen Sie?“

„Und wie es scheint,“ fuhr Herrmann fort, „bin ich die Ursache ihres Todes.“

Lisa sah ihn an und erinnerte sich der Aeußerung Tomski's in Bezug auf Herrmann: „Ich glaube, daß wenigstens drei Uebelthaten auf seiner Seele lasten!“ Herrmann setzte sich neben sie an's Fenster und erzählte Alles.

Mit Entsetzen hörte Lisa ihn an: so waren also jene leidenschaftlichen Schreiben, jene dringenden Aufforderungen, jenes verwegene, hartnäckige Verfolgen keine Beweise von Liebe! Geld war es, wonach seine Seele dürstete! Nicht sie konnte seine Wünsche befriedigen und ihn glücklich machen! Das arme Pflegekind war also nichts als die blinde Helfershelferin eines Räubers, eines Mörders ihrer alten Wohlthäterin! — Sie vergoß bittere Thränen in ihrer späten, quälenden Reue. Herrmann blickte sie schweigend an: auch sein Herz litt, aber weder die Thränen des armen Mädchens, noch der wunderbare Reiz ihres Kummers rührten sein rohes Gemüth. Er fühlte keine Gewissensbisse bei dem Gedanken an den Tod der Alten. Nur der unerseßliche Verlust des Geheimnisses, das ihn bereichern sollte, beschäftigte seine Seele.

„Sie sind ein schrecklicher Mensch!“ rief endlich Lisa aus.

„Ich wollte ihren Tod nicht,“ sagte Herrmann, „die Vistole war nicht geladen.“ —

Beide schwiegen.

Der Tag brach an. Lisa löschte das niedergebrannte Licht aus; ein bleicher Schimmer erhellte das Gemach. Sie trocknete die verweinten Augen und hob sie zu Herrmann empor: er saß am Fenster mit gefalteten Händen und finsternem Gesicht. In dieser Stellung hatte er eine erstaunliche Aehnlichkeit mit Napoleon. Sogar Lisa ward davon ergriffen.

„Wie wollen Sie aus dem Hause kommen?“ fragte endlich Lisa. „Ich wollte Sie eine geheime Treppe hinunterführen; man muß aber vor dem Schlafzimmer vorbei und ich fürchte mich.“

„Sagen Sie mir, wo ich diese geheime Treppe finde, ich will allein hinausgehen.“

Lisa stand auf, nahm aus ihrer Kommode einen Schlüssel, gab ihn an Herrmann und beschrieb ihm den Weg, den er zu nehmen hatte. Herrmann ergriff ihre kalte Hand, drückte einen Kuß auf ihr gesenktes Haupt und entfernte sich.

Er ging die Wendeltreppe hinunter und betrat wieder das Schlafzimmer der Gräfin. Die todt Alte saß erstarrt da; auf ihrem Antlitz sprach sich tiefe Ruhe aus. Herrmann blieb vor ihr stehen, sah sie lange an, als wolle er sich von der schrecklichen Wahrheit fest überzeugen; endlich ging er in's Kabinet, tappte längs den Tapeten nach einer Thür, schloß sie auf und stieg, von seltsamen Gefühlen bewegt, eine dunkle Treppe hinunter. Auf dieser nämlichen Treppe, dachte er bei sich selbst, schlief vielleicht vor 60 Jahren in dieses nämliche Schlafzimmer, in dieser nämlichen Stunde, im brodirten Rok, à l'oiseau royal frisiert, seinen dreieckigen Chapeau-las an's Herz gedrückt, ein junger glücklicher Liebhaber, der schon längst im Grabe vermodert ist, und das Herz seiner ergrauten Geliebten hat heute aufgehört zu schlagen. —

Unten an der Treppe fand Herrmann eine Thür; er öffnete sie mit dem nämlichen Schlüssel und befand sich bald darnach auf der Straße.

(Fortsetzung folgt.)

Napoleons Widerwille gegen die Journalisten.

Die schlechteste Empfehlung, die ein Mann in Napoleons Augen haben konnte, war die, ein Zeitungsschreiber zu sein. Kurz nach dem 18. Brumaire, erzählte der Fürst Cambaceres, hat Fabre de l'Écluse, der immer ein Liebling Napoleons gewesen war, in meiner Gegenwart für einen seiner Bekannten um eine Anstellung. „Was hat er gethan?“ — „Er ist Journalist gewesen.“ — „Ein Zeitungsschreiber? Das heißt ein Tadler, ein Besserwisser, ein Rathgeber, ein Fürstenregent, ein Völkervormund. Das Narrenhaus ist der beste Platz für Leute dieser Art.“ — „Aber,“ entgegnete Fabre, der immer frei sprach; „Sie verwenden doch alle Tage Leute, die Journalisten gewesen sind.“ — „Wenn sie nichts Besseres wären, würde ich sie bald entfernen. Ich weiß, sie besitzen große Talente, aber trotz dem brauche ich sie höchst ungern.“

Die Kreuzköpfe.

Dies und Das,
Den und Die,
Ernst und Spas,
Alles — Alles wissen sie;
D es sind gar kluge Leute,
Denken weiter, als auf heute;
Was sich Keiner je gedacht,
Haben sie herausgebracht!

Grad und krumm,
Schwarz und Weiß,
Klug und dumm,
Hinter Alles kommt ihr Fleiß;
Denn sie liegen auf der Lauer,
Untersuchen Lust und Trauer,
Halten jede Regung fest,
Bis sie ihr den Paß erpreßt!

Alt und neu,
Groß und Klein,
Was es sei,
Muß ihr Schmaus, ihr Labsal sein;

Was vollendet, was geschehen,
Wußten sie schon vor'm Entstehen,
Jeden Wink und jeden Blick,
Deuten sie mit gutem Glück.

Falsch und wahr,
Gut und schlecht,
Trüb und klar,
Alles fügen sie zurecht;
In das heiligste Geheimniß
Dringt ihr Scharfblick ohne Täumniß;
Um dein Herz befrage — sie:
Denn du selber kennst es — nie!

Sagst du? „Ja!“

„Freundchen, — nein!“

Sagst du: „Da!“ —

„Freundchen, dort, — das leuchtet ein!“

Ja, dem Schöpfer dieser Erde
Kommentiren sie sein „Werde“,
Thun ihm dar, warum sein Ruf
Diese schöne Welt erschuf.

Meta Communis.

Auflösung des Logogriffs in No. 69:

„Spiegel.“ (1. Siegel. 2. Sieg. 3. Espe. 4. Gleis. 5. Seil. 6. Esel.
7. Leise. 8. Eis. 9. Sie. 10. Egel. 11. Segel. 12. Ige!. 13. Lese. 14. Ei!).

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Vesth. (Ung. Nationaltheater).
Am 29. d. M. debutirte diese junge
Bühne mit der Oper. — Koffinis ewig
junges Meisterwerk: „der Barbier von
Sevilla“ kam zur Aufführung, u. wir
müssen gestehen, der Erfolg war über-
raschend. Die Oper ging im Ganzen
äußerst gerundet und die Leistungen
Einzelner waren größtentheils ausge-
zeichnet. Hrn. Szerdahelyi (Figaro)
möchten wir den ungarischen Lablache
nennen, so markig und kernig war sein
Gesang, so voll Leben und Feuer sein

Spiel. Die H. H. Szilagyi (Bartolo)
und Udvarehelyi (Bastlio) waren recht
ergötzlich. Hr. Lendvay (Almaviva) hat
zwar eine sehr schwache Stimme, aber
desto anständiger und routinirter sind
Haltung und Bewegung. Mad. Dery
(Rosina) endlich genügte sehr im Ge-
sang u. Spiel, so daß die ganze Oper
von dem gedrückt vollen Hause enthu-
stastisch aufgenommen wurde. Bei dieser
Gelegenheit bewährte sich auch die Treff-
lichkeit des neuen Hauses in akustiz-
scher Hinsicht. Auch nicht der leiseste
Ton ging in den entlegensten Räumen
verloren, was als eines der vorzüglich-

sten Verdienste des wahren Architekten
Hrn. Zitterbart anzusehen ist. M.

Frankfurt. Am 21. Aug. gab die französische Schauspielergesellschaft, unter der Direktion der H. H. Doligny und Alix ihre erste Darstellung auf hiesiger Bühne, und ward von dem ziemlich zahlreichen Auditorium mit vielem Beifalle belohnt. In dem ersten Stücke: „Valérie“ von Scribe, uns unter dem Namen „Gabrielle“ bekannt, zeichnete sich Mad. Doligny, die jüngere, in der Titelrolle durch kunstvolles, in den leidenschaftlichen Momenten hinreißendes und herzzgewinnendes Spiel sehr vortheilhaft aus; besonders ergriff die Szene, in der Valerie, als die Blinde das Gesicht von des Geliebten kunstgeübter Hand wieder erhält. Hier, wo das ungewohnte, fast blendende Colorit des mimischen Ausdrucks höchlich überraschte, war der Beifall stürmisch. Im zweiten allbekanntem Stücke von Moliere: „Le dépit amoureux“ gefiel uns vor allem die trockene, aber um so wirksamere Komik des Hr. Doligny, des jüngeren, als Groß René. Auch die ältere Mad. Doligny gab in diesem Lustspiel die Rolle der Marinette recht anmuthig. Höchst beifallswürdig ist aber das herrliche, wahrhaft wohlthuende Zusammenspiel der Gäste, deren musterhaftes Memoiren ihrer Rollen jeden Souffleur entbehrlich macht.

Fr. Konv.

Mignon: Zeitung.

Feuilleton aus Wien.
IX. Sind wir nicht überglücklich, wir Wiener! Nicht genug daß wir den Himmel so ganz in der Nähe haben, so steht uns, falls dieser im Winter zu kalt sein sollte, ein geheiztes Elysium zu jeder Stunde offen, und zum Ueberfluß schafft uns der geniale Strauß auch noch ein Paradies! — Das

Banquet, welches wir am 21. August im Paradiese, vulgo im Garten des Hotel's zur Birne, auf den jenseitigen Ufern des Stix, id est des Todte erweckenden Wienflusses feierten, war ein verwirklichtes Gemälde des Lebens u. Treibens im Lande der Seligen, wie sich die glühende Fantasie eines Orientalen seinen siebenten Himmel nicht schöner u. reizender vorstellen kann. Die überraschend neue Beleuchtung der Salonsfaçade, die buntfarbigen Kandelabres und Festons mit den weiß und rosa Shawls; Draperien der Hauptallee, die Wolkendeckoration am Bassin mit den sich forwährend im Kreise drehenden, beweglichen Lampen und Sternen; die inmitten dieses Lichtmeeres sich wogende Menge reichgeschmückter Damen, so lieblich, so reizend wie keine der üppigen Houris Mohamed's, die helltönenden Musikweisen zweier Musikchöre, das fröhliche Gezeche unzähliger Personen, die Ambradüste der Speisen — dies insgesamt umnebelt so die schwachen Sinne, daß gewiß ein jeder Anwesende sich für diesen Abend im Paradiese glaubte. Nur eines zog uns wieder in die Wirklichkeit hinab u. machte uns halb aus dem überfüßen Saumel erwachen: die an diesem Abend zum ersten Male aufgeführten Walzer: „Banquet-Tänze“, welche mit ihren häufigen Reminiscenzen, uns wieder an das alltägliche, hausbal'ne Leben, mit Leiermann's Klängen mahnten. — Doch hinweg mit all diesen Festen, die wie süße Träume pfeilschnell an uns vorüber flogen, die nach wenigen, froh verlebten Stunden, wie ein fernes Nebelbild zerinnen und nur einen tiefen Eindruck — der in der Börse — bleibend zurücklassen! Hin laßt uns pilgern zu dem stabilen Paradies: Banquette, welches uns tagtäglich der urbane Gastwirth Herr Munsch, in seiner neuer:

richteten Restauration im Kasino, in der Käntnerstraße, erschließt. Dort in einem herrlich decorirten Saale, dessen spiegelbedeckte Wände mit purpurrothen Drappirungen prangen u. dessen blendendweiße Silberfenster-Masone mit goldgetäfelten Stutaturen bedekt ist, dort wo Geschmak, Eleganz und Einfachheit im Grazienbunde, dort hat der verdienstvolle Herr Ransch, dem Autokraten von uns Allen, dem Magen, einen imposanten Feenpallast erbaut. Von den kräftigen Gerichten, der einfachen Hausmannskost, bis zu den kostbarsten Leckerbissen aller Zonen, vom deutschen Sauerkraute, bis zum indischen Bogelneße, vom simplischen böhmischen Dalken, bis zur noblen Straßburger Trüffelparstete, vom bescheidenen Heurigen, bis zum stolzen Lacrima Christi — bietet uns in allen Nuancirungen das, nach dem Buffon'schen und Linne'schen Systeme wohlgeordnete Speisebuch, im rothen Maroquin mit Goldschnitt, welches ein höflicher Kellner im schwarzen Kostüme, in Schuh und Strümpfen, dem eingetretenen Gaste, überreicht. Das nenne ich eine Restauration, wie sie Wien noch nie besessen! Gehen wir nun vom neuen Saumenz, zum neuen Ohrenkizel: Herr Breiting, der Stimmherkules, trat diese Woche, am 23. und 26. August, im Käntnerthortheater zweimal auf; als Sever, in Bellini's „Norma“ u. als Robert der Teufel. Die Leistungen des Hrn. Breiting sind uns sammt ihren unterschiedlichen Beurtheilungen schon von früher her bekannt. Auch diesmal gab es im Publikum zweierlei Stimmen: pro und contra, lobende und tadelnde. So viel ich glaube, bezigt sich überhaupt das Publikum zu den Produktionen des Hr. B., nicht um einen Sänger zu hören, sondern nur, um eine kolossale Gigantenstim-

me anzustimmen. — Dem. Danse, Tänzerin der großen Oper zu Paris, unternahm den kühnen Schritt, gleich nach dem unvergeßlichen Scheiden des holden Ester'schen Schwefelerspaars, am 22. August, als „Cylphibe“, in dem Ballette gleichen Namens aufzutreten und — sie reussirte. Unser billig denkendes Publikum erkannte die gerechten Verdienste dieser talentvollen Ballettänzerin. Wenn auch ihr mimisches Spiel nicht hinlänglich markirt und ausdrucksvoll ist, so verdient ihr, französische Grazie athmender, wunderliebender Tanz den reichlichsten Applaus, und man kann mit Recht von ihr sagen: Mlle. Danse c'est la danse personifiée!

Ulambré.

Dresden. Das Riesengebirge hat zu seinen lokenden Naturschönheiten noch den Reiz des Romantischen bekommen — durch eine italienische Räubergeschichte. Am 10. August kam eine Gesellschaft aus Breslau auf die Riesensauben (auf dem böhmischen Gebirgsantheile) in dem Augenblicke, wo sich ein heftiger Kampf auf Tod und Leben zwischen den Leuten des Gastwirths Kemmer und 6 bewaffneten Räubern entsponnen hatte. Die Banditen hatten sich in St. Peter um das Vermögen des Saubenswirthes und um die Zeit des geringsten Besuches genau erkundigt, und bezeichneten ihre Ankunft in den Riesensauben gleich durch gewaltsamen Angriff auf ein Paar Harfenmädchen und eine Frau aus Prag, welche nur durch die Flucht sich dem beabsichtigten Attentat entziehen konnten. Die 16-jährige Tochter des Gastwirths rettete mit Aufopferung die erwählte Frau aus Prag, und wurde deshalb mit gezücktem Messer von einem der Räuber angefallen, ihr Vater, der zu ihrer Rettung herbeikam, von Andern niedergerissen u. schrecklich miß-

handelt. Gewiß wären Mord u. Raub die Folge gewesen, wenn nicht die Führer und Träger der Breslauer Gesellschaft und das Gefolge des Gastwirths zur rechten Zeit zu dem blutigen Austritt hinzugesetreten wären. Die Räuber zogen ihre Pistolen, u. setzten sich zur entschlossenen Währe gegen die angerrückte Uebermacht, verwundeten mehrere, und ergaben sich erst, als das Blut ihnen von Haupt u. Händen in Strömen floß. Sie wurden festgesetzt, und nachher mit einem Protokoll über den Thatbestand an das k. k. Kreisamt in Hohenelbe abgeliefert. Aus den Pässen ergab sich, daß der eine Bandit ein vagirender Bäckergehilfe, der andere ein Galanteriewaarenhändler und ein dritter ein Rentier gewesen! Der eine machte den Versuch, nach Art der italienischen Banditen, sich durch List zu retten. Er spielte den Sterbenden, rief um priesterliche Hilfe in den letzten schweren Augenblicken, und als die gutmüthigen Gebirgsleute, durch seine Reue und sein christliches Verlangen gerührt, ihn seinem Gewahrsam entzogen, stieß und hieb er die Umstehenden nieder, und eilte zur Thüre, wo er jedoch wieder gefangen wurde. K.

Bunter aus London. Ein Schnellläufer in England, Namens Bryant, wettete neulich, daß er 60 englische Meilen in 18 Stunden laufen wolle. Er legte den Weg bei der großen Hitze, und obgleich er mehrmals ausruhte, in 11 Stunden 25 Minuten zurück, und war noch so frisch und rüstig, daß er sich anbot, noch 10 Meilen weiter zu laufen. — Zu den zahlreichen Kunstgriffen, die bei den letzten Wahlen zum Vorschein kamen, gehört auch folgender: Ein Wähler in Sewkesbury, Namens Hutchens, sand bei seiner Nachhauerkunft von der Wahl einen Brief, in welchem ihm gemeldet wurde, daß eine nahe Verwandte von

ihm auf den Tod liege, und ihn zu sehen wünsche. Herr Hutchens macht nun in den Zeitungen diesen Brief als einen Fallstrick der Tories bekannt, die ihn dadurch abhalten wollten, zur Wahl zu gehen und für den liberalen Kandidaten zu stimmen, was auch erfolgt wäre, wenn er den Brief Vormittags erhalten hätte. — Die englischen Damen haben die Strenge in der Trauer für ihren König so weit getrieben, daß mehrere von ihnen Korsets von schwarzem Moire bestellten. — Den Buchdruckern, den Postmeistern u. den Chirurgen blüht in England ihr Weizen. Die allgemeinen Wahlen beschäftigen alle Pressen mit Anschlägen, Einladungskarten und Adressen; die Post-einnahmen sollen durch die zahlreichen Briefe, welche die Wahlen veranlassen, durch den Staffettendienst u. s. w. in der kurzen Wahlzeit 100,000 Pfund mehr abwerfen, und die Wundärzte können gar nicht fertig werden, alle bei den Wahlen zerschlagenen Köpfe und Glieder wieder zusammenzuflicken. — Die Bräuerei Saretay-Perkins verbraucht täglich um 16,000 fl. C. M. Gerste. 160 Pferde verföhren das Bier in die Stadt. Die Bräuerei braucht außerdem 136 Bottiche. In einem dieser Bottiche, welche 118 Fuß weit und 24 Fuß tief ist, gab das Haus Saretay-Perkins dem König Georg IV. ein glänzendes Diner. — Es ist kürzlich zu Vontonville (England) eine Frau in einem Alter von 112 Jahren gestorben, die in der ganzen Umgegend unter dem Namen der Mad. Lawson bekannt war; sie war im Jahr 1725 unter der Regierung Georg's II. geboren. Seit ihrem 26-ten Jahre blieb sie, trotz häufiger Eheanträge, Wittwe; sie lebte in großer Zurückgezogenheit und ihre ganze Umgebung bestand aus einem Greise, der die Funktionen eines Haus-Verwesers verrichtete, zwei Spiz-

hunden u. einer Kaze; alle Herrschaftsbetten in ihrem großen Hause waren sorgfältig gemacht, obgleich sie seit 50 Jahren nicht benutzt worden waren. Die Fensterscheiben waren seit langer Zeit nicht gereinigt worden u. der Staub, der sie bedeckte, war so dick, daß kaum das Tageslicht durchzuschneien vermochte. Diese Dame war der Mode der Zeit Georg's I. treu geblieben; sie trug einen hohen gepuderten Haarschmuck, ein langes Schlepplleid, Schuhe mit hohen Absätzen u. einen Stok mit einem goldenen Knopf; seit 90 Jahren war dies immer die Toilette dieser Dame gewesen. Stets saß sie in demselben Lehnstuhl und trank ihren Thee aus derselben Tasse. Sie verabscheute die Aerzte, was sie aber durch aus nicht hinderte, sich sehr wohl zu befinden; sie hat unter fünf verschiedenen Regierungen gelebt u. ihr ausgezeichnetes Gedächtniß hätte sie Königen zu einem tüchtigen Geschichtschreiber machen. Der Tod einer Freundin hatte sie in der letzten Zeit stark erschüttert. Sie ist gestorben, ohne einen Arzt rufen lassen zu wollen. L.

L y o n. In einer Gemeinde, bei Lyon befindet sich ein kleiner See, in welchem vor einigen Jahren ein junger Mann ertrank. Aus Aberglauben waren nun die Einwohner nicht zu bewegen, den See auszutrocknen, und dadurch die üblen Dünste zu entfernen. Der Maire versiel daher auf eine List. Er ließ eines seiner Pferde in das Wasser reiten und ihm ein Goldstück unter das Hufeisen legen; natürlich hinkt es beim Herausreiten. Man ließ es durch den Hufschmied untersuchen, und dieser fand das Goldstück. Das Ge-

rücht verbrettet sich wie ein Lauffeuer durch das Dorf, daß im See Schätze vergraben lägen, und in Zeit von 24 Stunden war er total ausgeschöpft. Der Maire bekannte nun seinen Kunstgriff, gab aber den Arbeitern das Zwanzigfrankenstück und ein Faß Wein zum Besten. E.

S t. E t i e n n e. Unsere Stadt ist wieder von einer Ueberschwemmung heimgesucht worden, die fast so heftig war, als jene von 1831. Mehrere Personen sind ums Leben gekommen, und zwar die meisten dadurch, daß sie sich der Gegenstände bemächtigen wollten, die der Strom mit fortgeführt hatte. L.

P a r i s. Hier ward Anfangs dieses Jahres eine Subskription für den berühmten Richard Lenoir eröffnet, der einst der größte Fabrikant Frankreichs, nun in seinem 74-ten Jahre der drückendsten Noth Preis gegeben ist. Er besaß einst in verschiedenen Gegenden Frankreichs gegen 40 Fabriken und beschäftigte in diesen nicht weniger als 10,648 Arbeiter. Mein Vermögen, sagt er im ersten Bande seiner Memoiren, betrug am 22. April 1814 gegen acht Millionen Ffrs., und am 24. war ich ein ruinirter Mann. Als einzige Ursache seines Unglücks gibt er die plötzliche Aufhebung der Zölle auf die Baumwolle an, welche von dem damaligen Grafen von Artois, nachherigem Karl X. verfügt wurde. D.

Modenbild. Nr. 35.

(Paris, 20. August.) Die Dame: Gut von Pou de Soie mit Federn. Ueberrock von Gros de Naptes. Schärpe von Tulle. — Der Herr: Neuer Anzug aus dem Atelier des Herrn Luman.

Halbjähriger Preis 4 R., mit freier Postzulassung 5 R. Auf Bestinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 R. und postfrei 6 R. E. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Osn (Fehung, außerhalb des Wallerthors), in E. Müller u. S. Tomatis Kunsthandlungen zu Pesth und bei allen f. l. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.